

Anne-Kathrin Reulecke: Geschriebene Bilder. Zum Kunst- und Mediendiskurs in der Gegenwartsliteratur

München: Wilhelm Fink Verlag 2002, 406 S., ISBN 3-7705-3678-9, € 41,90

„Die Sprache wird in der Auseinandersetzung mit den Bildern daran erinnert, dass auch sie keine ‚reine‘ Bedeutung ist, sondern ebenfalls durch die Untrennbarkeit von Medium, Material und Bedeutung gekennzeichnet ist. Von daher sind die ‚Texte geschriebener Bilder‘ poetologische Reflexionen, die der literarischen Sprache die materielle und mediale Dimension zurückgeben.“ (S.384) Dies sind die letzten zwei Sätze der vom Wilhelm Fink Verlag verlegten Dissertation *Geschriebene Bilder*. Bündig ist diesen zu entnehmen, was über den Kunst- und Mediendiskurs in der Gegenwartsliteratur auf fast 400 Seiten entwickelt und ausfindig gemacht wurde. Gleichzeitig klingt damit das Manko der Arbeit an.

Reulecke untersucht fünf deutsche Prosatexte aus den achtziger Jahren (u.a. Anne Dudens *Das Judasschaf* und Gert Hofmans *Der Blindensturz*), die sich alle mit Werken der bildenden Kunst auseinandersetzen. Sie gehen, so die Autorin, über bloße Bildbeschreibungen hinaus, da sie Darstellungsbedingungen Bildender Kunst thematisieren, Reflexionen des Schrift-Bild-Verhältnisses bereitstellen und die Werke in spezifisch literarischer Weise (be-)schreiben. Demgemäß werden sie als *Geschriebene Bilder* bezeichnet. Als fundamental stellt sich für Reulecke heraus, dass in den Texten über den Umweg der Bildenden Kunst eine generelle Auseinandersetzung mit der Repräsentation und Materialität von Zeichenprozessen stattfindet. Von dieser basalen Bestimmung aus fächert die Autorin diverse Themen und Fragestellungen und exemplifiziert sie an den Prosatexten (Subjekt-konstitution, Geschlechterdifferenz, Machtkonstellationen etc.). Dabei beruft sie sich vor allem auf zwei in der Literaturwissenschaft häufig in Anspruch genommene Theoriekonzepte: Derridas Beschäftigung mit der Materialität der Schrift in *De la grammatologie* (Paris 1967) und Foucaults diskursanalytische Untersuchung der historisch variablen epistemologischen Wissensformationen in *Les mots et les choses* (Paris 1966). Reulecke arbeitet auf dieser Grundlage u.a. eine spannend zu lesende Geschichte der kunstphilosophischen Debatten und deren diskursiven Praktiken heraus, in denen die Dichotomisierung von Schrift und Bild ausgebildet, Schrift als privilegierter Zugang zur Welt etabliert wird und die Praxis der Bildbeschreibung als strategische ‚Alphabetisierung‘ der Bilder und Skulpturen gelesen werden kann.

Die Interpretation der literarischen Texte ist ausführlich und nachvollziehbar, scheint aber – und hier zeigt sich das Manko der Arbeit – nur das zu reflektieren, was wir und die Verfasserin seit Derrida und Foucault schon wussten bzw. spätestens seit Reuleckes historischen und theoretischen Exkursen wissen können. Dies spricht nicht gegen die historischen Diskursanalysen der Arbeit, jedoch gegen die von der Autorin postulierten spezifisch literarischen und prognostischen Erkenntnisleistungen der ‚geschriebenen Bilder‘.

Sven Grampp (Konstanz)